

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 13 (1890-1892)
Heft: 1

Artikel: Briefe von J. G. Zimmermann, E. v. Fellenberg, Samuel Schnell, Karl Schnell und G. L. Meyer von Knonau an Philipp Albert Stapfer
Autor: Luginbühl, Rudolf
Kapitel: XXVIII: Samuel Schnell an Ph. Alb. Stapfer
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-370818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie, dass ich mich seit dreissig Jahren für die höchsten Interessen des Vaterlandes in einem sehr schweren Kampf begriffen befinde, und dass bei meiner Isolirung es sehr bedauerlich wäre, wenn ich nun in meinen alten Tagen meine kostbare Zeit noch in litterarischen Fehden vergäuden müsste, währenddem es so dringend nöthig wäre, sie auf die Consolidirung der so mühsam errungenen Früchte meiner dreissigjährigen Anstrengung verwenden zu können.

Meinen an Hrn. Meynier für Sie eingeschlossenen Brief und die Schrift über die Anstalten an der Linth werden Sie, wie ich hoffe, zur Zeit empfangen haben.

XXVIII.

Samuel Schnell an Ph. Alb. Stapfer.

Bern, den 10. Juni 1830.

.... Ueber das Stillschweigen Eurer Philosophen an der Gruft ihres Feindes habe ich mich nicht verwundert. Es ist eben jetzt nicht in der Mode, sich vor den Kopf zu schiessen, sonst würden sie wohl ihre Stimme erhoben haben; denn man merkt es ihren Schriften deutlich an, nicht sie fanden das Zeitalter, der Augenblick philosophirt aus ihrem Munde; sie selbst haben gar keine Ueberzeugung und gar keinen Glauben, und darum wird auch ihr Ruhm mit dem Zeitalter dahin sein. Seit Cousin ¹⁾, den ich hier gesprochen, sich für den Katholizismus erklärt, weiss ich, dass seine Philosophie eine Wortphilosophie ist, für die ich keinen Pfif-

¹⁾ Victor Cousin (1792—1867), französischer philosophischer Schriftsteller. Vergl. Janet über Victor Cousin in „Revue des Deux Mondes“ vom 1. Februar 1867, Periode II, Band LXVII, 737—755. H. Taine, *Les philosophes du XIX^e siècle*, widmet dem Philosophen Cousin einen eigenen Abschnitt, 123—147.

ferling gebe. Raynouard's ¹⁾ Schrift ist gründlich, aber nicht umfassend genug; wenn Hüllmann's ²⁾ „Deutsches Städtewesen im Mittelalter“ gleich gut gewesen wäre, so würde sie dieselbe bei weitem übertreffen. Lesen Sie Friedr. H. Jacobis ³⁾ Briefwechsel in zwei Theilen und Vossens ⁴⁾ Briefwechsel, der eben herausgekommen ist; der eine wie der andere wird Sie sehr ansprechen; es ist weit mehr dahinter, als hinter den meisten Briefwechseln der deutschen Gelehrten des achtzehnten Jahrhunderts. Soeben erschienen Zimmermanns Briefe ⁵⁾ an den verstorbenen Pfarrer Rengger und den Rathsherrn Schmid in Brugg, herausgegeben von unserem Freund Rengger, welcher durch die Aufdeckung der krähwinklichen Spiessbürgerei des Hofraths und Leibarztes diesem eine schlechte Ehrensäule gesetzt. Man sieht aus diesen Briefen Zimmermanns, dass er keine Freude an den Produktionen, sondern nur an dem Effekt hatte, den seine Produkte auf sein Zeitalter machten, und dass ihm bei allem, was ihm Gutes und Schönes wiederfahren ist, der Gedanke die grösste Freude machte, was man wohl auf dem Schützenhause zu Brugg dazu sagen, und wie sich der Stadtsschreiber Zimmermann und der Doktor N. dar-

¹⁾ François Juste Marie Raynouard (1761—1836), französischer Schriftsteller, hatte ein Jahr vorher seine Schrift: „Histoire du droit municipal en France sous la domination romaine et sous les trois dynasties“ herausgegeben.

²⁾ Karl Dietrich Hüllmann (1765—1846), deutscher Geschichtsschreiber. Siehe Allg. Deut. Biogr., XIII, 330.

³⁾ Friedrich Heinrich Jacobi (1743—1819), deutscher Philosoph und Schriftsteller. Schnell meint hier: Roth, Auserlesener Briefwechsel Jacobis. Siehe Allg. Deut. Biogr., XIII, 577.

⁴⁾ Johann Heinrich Voss (1751—1826), deutscher Dichter. Sein Sohn Abraham gab 1829—1833 „Briefe von J. H. V. nebst erläuternden Beilagen“ heraus. Vergl. Herbst, J. H. V.

⁵⁾ Die bereits oben S. 5 genannten „J. G. Zimmermanns Briefe an einige seiner Freunde in der Schweiz“.

über zu Tode ärgern werden, von denen der Erstere einmal gesagt haben soll: „Er cha nüt und wais nüt vo der Medizin; i will ihms is Gsicht ihne säge“, und der Letztere der accreditirtere Arzt in der Umgegend gewesen. Man wird aber gleichwohl wehmüthig, wenn man in dieser Reihe von Briefen den gewiss ausgezeichneten Mann sich allmählig in seinem Meridian erheben und dann in die stille Kindheit herabsinken sieht. Ich denke, R(engger) wird ihnen wohl ein Exemplar zusenden.....¹⁾

Ich bin gegen keinen Verein, der sich damit beschäftigt, sich aus dem Evangelium zu erbauen, ohne andere zu verschmähen und armen Leuten den Text, dass die Sperlinge von Gott erhalten werden, wenn sie gleich nicht arbeiten, zu buchstäblich auszulegen. Aber ich bin gegen alle Vereine, die das capite intrare zum Losungswort machen, Andersdenkende als Sünder und Zöllner verschreien, sich von dem Abendmahl entfernen, weil sie nicht mit den Sündern aus dem gleichen Kelch trinken wollen etc., weil ich solche Oppositionen für unmoralisch und verderblich ansehe. Die Glieder desselben sind katholisch, ohne es nur zu ahnen. Die Moral des Evangeliums setze ich über alles, was Kant und Cousin über die Moral schreiben können. Christus ist mir das Ideal der reinen Vernunft, der Gott-Mensch; die Verunstaltungen des Christentums durch die Theologie sind mir ein Greuel. Ich dulde jeden Andersdenkenden, der nicht rasend denkt und möchte niemand verfolgen, als die Verfolger. Die hiesigen Momiers werden von niemand verfolgt; die meisten derselben sind alte Libertins, die keine deutlichen Begriffe und mehr Furcht vor dem Teufel als vor Gott haben, oder Schuster, Nähterinnen etc., Leute, die ein sitzendes Leben führen. Die Sektierer aber, die

¹⁾ S. Schnell schöpft dieses absprechende Urtheil wohl hauptsächlich aus S. 329 und 330 der genannten Briefsammlung.

in ihren Versammlungen öffentlich lehrten, dass diejenigen, welche in der Kirche zum Abendmahl gehen, sich die Verdammniss essen und trinken, weil sie mit Sündern Gemeinschaft haben; die sich selbst wiedergeboren und neue Menschen heissen und alle andern zu dem Teufel und seinen Engeln schicken, Unfrieden in den Familien stiften, ihren Eltern in billigen Sachen den Gehorsam verweigern, sich gegen alle Zucht und Ordnung erheben etc., können in keiner zivilisirten Gesellschaft geduldet werden, die durch wilden Spuck, Mordthaten etc. erbauen will; und nur diese werden hier nicht geduldet....¹⁾

Gegen Leute, welche sich versammeln, um zu singen, habe ich nur in sofern etwas einzuwenden, wenn sie kannibalische Lieder anstimmen; diese werden gewiss auch Sie und ihre Herren Collegen nicht dulden. Musik von Mozart und Rossini und Lektüre über Neues Testament und Gellerts Vorlesungen muss [!] überall geduldet werden, aber das *ça ira* und die Lektüre der sieben letzten Posaunen und die *filles de joie* dürften doch wohl aus der Vergnügungsliste von grössern Gesellschaften von Obrigkeits wegen ausgestrichen werden, insofern es der Regierung erlaubt ist, die Triebfedern der Unduldsamkeit und der Immoralität zu lähmen.

J'ai assez écrit en allemand; encore deux mots en français, enfin qu'aucune lettre de moi parte pour Paris, qui ne contienne pas un mot pour la chère sœur....

Je n'aime pas la marche de votre politique: cela est sans couleur et sans caractère. Beaucoup de paroles et peu de faits. Vos Messieurs Royer-Collard²⁾, Benja-

¹⁾ Vgl. damit Tillier, Geschichte der Eidgenossenschaft während der sogen. Restaurationsepoche, III, 30, 325.

²⁾ Royer-Collard, französischer Philosoph. Siehe H. Taine, Les philosophes français du XIX^e siècle, S. 21—47.

min ¹⁾ qui n'est pas constant et Cie, m'ennuient à force de sagesse. Le fils de l'homme ou plutôt l'homme manque, qui réaccoutumerait vos gredins au pas de charge; c'est le pas que j'aime voir marcher. Qu'est-ce que ces incendies ont à signifier dont on remplit vos gazettes?

XXIX.

Samuel Schnell an Ph. Alb. Stapfer.

Bern, den 4. August 1830 ²⁾.

Comment avez-vous passé ces jours aventureux pendant lesquels les Parisiens ont contre mon attente montré qu'ils ne savent pas seulement raisonner, mais aussi faire? Depuis que j'ai vu dans les papiers le nom d'Albert ³⁾ parmi les protestants, je ne cessai de penser à vous. Il ne sera pas allé au feu; il aurait été bien fou, il vaut mieux y envoyer les autres que d'y aller soi-même comme on l'a pu voir à ce pauvre co-rédacteur du „Globe“ qui aurait dû être content de ses globes ⁴⁾ de papier sans chercher des globes de plomb. Nos Suisses se trouveront aussi mieux à faire des cartouches pour la garde nationale que d'en laisser brûler contre eux. Le bon Dieu veuille que vos gens soient sages: qu'ils se rangent au plus tôt à un ordre sûr et stable et cela

¹⁾ Henri Benjamin Constant de Rebecque (1767—1830), französischer politischer Schriftsteller aus Lausanne. Siehe Biographie universelle, LXI, 305; A. de Montet, Dictionnaire biographique des Genevois et Vaudois, I, 192.

²⁾ Der Brief trägt kein Datum; doch lässt sich aus dem Inhalt auf den 5.—10. August schliessen als Zeit der Abfassung.

³⁾ Albert Stapfer, Sohn Ph. Alb. Stapfers, war Mitredaktor des „National“, dessen Hauptredakteure Thiers und Mignet waren, und der hauptsächlich zum Ausbruch der Julirevolution beigetragen hatte.

⁴⁾ Der „Globe“ wirkte als Organ der Doktrinärs auch viel zum Ausbruch der Revolution mit.